



Familienstammbaum Nannette und David Löb Sterns © Sammlung Bernard Guthmann

### *Die Familie von Nannette Ehrlich*

**Nannette Ehrlich** (1817-1903) heiratete im Juni 1838 den fünf Jahre älteren Kaufmann **David Löb Stern** (1812-84) in dessen Geburtsort Steinach, wo sich die Sterns bis auf den „Schutzjuden“ David und dessen Frau Bessler, die Tochter des „Schutzjuden“ Schmuel, zurückführen lassen. Während David

bereits 1796 verstarb, starb seine Frau am 20. Oktober 1806 in Steinach. <sup>1</sup> Ihre beiden Söhne, der Schlachter Josef David Stern (\*1817) und der Viehhändler Løb (Löw) David Stern (1784-1868), besaßen 1817 zwei der insgesamt 24 Matrikelstellen in Steinach.

Josef David Sterns Enkel **Moses Stern** (1855-1942), der Mitte der 20 Jahre im Vorstand der jüdischen Kultusgemeinde Steinach tätig war und 1942 nach Theresienstadt deportiert wurde, hatte mit seiner Frau **Karoline Rosenbaum** zumindest zwei Kinder: Frieda (\*1887) und Josef (1889-1929). **Josef Stern** zog 1918 nach seiner Entlassung aus dem Kriegsdienst nach Bad Kissingen, wo er ein Handelsunternehmen für Eisenwaren und Landmaschinen betrieb und mit der Schwanfelderin **Thekla Heimann** (1891-1942) eine Familie gründete, die aus den Kindern Ludwig (1921-79) und Anna (1924-1942) bestand. Nach Josefs frühem Tod im Oktober 1929 führte seine Witwe den Betrieb vermutlich mit der Unterstützung ihres Schwiegervaters Moses Stern weiter. Während Ludwig Stern noch die Flucht in die Niederlande und von dort nach Amerika gelang, wurden seine Mutter Thekla und seine 17-jährige Schwester Anna am 24. April 1942 von Bad Kissingen nach Würzburg verschleppt und am nächsten Tag von dort nach Krasnystaw/Krasniczyn deportiert und im Raum Lublin ermordet. <sup>2</sup> Auch Josefs Vater Moses und seine Schwester Frieda wurden Opfer der Shoah: Moses Stern musste im März 1942 in das Altenheim in der Dürerstraße 20 in Würzburg ziehen, das von den NS-Behörden zur Sammelunterkunft umfunktioniert worden war. Von dort wurde der 87-Jährige am 23. September 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo er am 21. Dezember 1942 starb. <sup>3</sup> **Frieda Stern** schloss mit dem im westpreußischen Hammerstein geborenen **Albert Falkenberg** (1878-1943) die Ehe. Von Berlin, wo sie in Weißensee und Brenzlauer Berg wohnten, wurden sie am 3. März 1943 nach Auschwitz verschleppt, wo sie ermordet wurden. <sup>4</sup>

Josef Davids Bruder **Løb David Stern** gründete mit **Behla (Bella) Gerson** (1792-1855), der Tochter von Salomon Gessner/Gerson, eine Familie, die aus

<sup>1</sup> Vgl. Datenbank Ancestry: Art. David Lob Stern. In: <https://www.ancestry.com/family-tree/tree/28173336/family/family-view?cfpid=12008597686&selnode=1>, 12.11.2020

<sup>2</sup> Eine ausführliche Beschreibung der Familiengeschichte von Thekla und Josef Stern findet sich in dem Kapitel „Die Familie Stern“.

<sup>3</sup> Vgl. die Datenbank Unterfranken: Art. Moses Stern, 21.4.2021

<sup>4</sup> Vgl. das Gedenkbuch des Bundesarchivs: Art. Albert und Frieda Falkenberg. In: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 21.4.2021

sieben Kindern bestand: David Löb (1812-84), Reiz (\*1818), die mit Gabriel Mayer verheiratet war, Behla (Babette) (\*1821), Sara (\*1823), Marie (Miriam) (1826-26), Gietel (1827-89) und Rachel (\*1834).<sup>5</sup>

Sara und Babette Stern heirateten die beiden aus Rimpar stammenden Brüder Baruch und Abraham Schwab. Aus der Ehe von **Sara und Baruch Schwab** (\*1815) gingen insgesamt fünf Kinder hervor, die alle in Rimpar zur Welt kamen: Salomo (1848-1935), die Zwillinge David Löb und Maier (\*1850), Bela (1856-1939) und Merle (\*1858). **Babette und Abraham Schwab** (1808-55) wurden sechs Kinder geschenkt: Salomon (1844-1917), Reitz (1847-1929), Gela (1849-58), Gerson (1851-1919) sowie die Zwillinge Merle (\*1854) und Meda (1854-1933).<sup>6</sup>

Als David und Nannette Stern 1838 heirateten, nahm der Rabbinatskandidat Sußmann Berg, der Sohn des Kissinger Rabbiners Moses Sußmann Berg, die Trauung vor. Davids Vater vermachte seinem Sohn zur Hochzeit 2000 Gulden sowie „das von Johann Müller erkaufte an Jakob Dicks anstossende neuerbaute Wohnhaus nebst Hof, Scheuer, Stallung und Garten frei und einen Manns- und Frauenstand in der Synagoge, die er von Lukas Gerson gekauft hat, nebst den üblichen Feyer- und Werktagskleider, Braut- und Hochzeitsgeschenke und ein vollständiges Bett nebst Weisszeug“. <sup>7</sup> Auch der Brautvater Lämmlein Ehrlich gab seiner Tochter neben den üblichen Geschenken Kleider, ein Bett und Bettzeug mit in die Ehe. Zudem erhielt Nannette Ehrlich 2200 Gulden sowie die Hälfte des väterlichen Erbes zugesprochen. <sup>8</sup> Aus der Ehe der Sterns gingen zehn Kinder hervor: Reiz (Rosa) (1838-1910), Klara (1841-1920), Gerson (1843-45), Simon (1845-59), Oscher (Otto) (1847-1924), Salomon (Saly) (1849-1917), Eva (1851-1918), Henriette (1853-1922), Behla (Bella) (\*1856) und Samuel (\*1860). <sup>9</sup> David Stern starb am 6. Mai 1884 mit 71 Jahren in Steinach, seine Frau Nanni am 22. März 1903 mit 68 Jahren. <sup>10</sup>

<sup>5</sup> Grundlagen für die biografischen Angaben waren: SBK, B 901 Geburts-, Trau- und Sterberegister der Israeliten zu Kissingen sowie die Meldeunterlagen der Stadt Bad Kissingen und ergänzend die Datenbank Ancestry: Art. David Löb Stern. In: <https://www.ancestry.com/family-tree/tree/28173336/family/familyview?cfpid=12008597686&selnode=1>, 12.11.2020.

<sup>6</sup> Vgl. die Datenbank Genicom: Art. David Stern. In: <https://www.geni.com/people/David-Stern/6000000006274169713>, 19.4.2021

<sup>7</sup> Binder/Mence, Nachbarn der Vergangenheit, S. 133

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Sta Wü, Jüd. Standesregister 129, Steinach a. d. Saale Nr. 129; Datenbank Ancestry: Art. David Löb Stern.

<sup>10</sup> Standesamt Steinach, jetzt Bad Bocklet, Sterberg. Nr. 7/1884 und Nr. 4/1903. Hinweis von Elisabeth Böhrer



Feldpostkarte von Fritz Straus (?) Eva Straus, 11.8.1916 © Sammlung Bernard Guthmann („M.L. [Meine Lieben]!  
 Sende Euch allen meine herzlichsten Grüße. Diese Aufnahme liess ich in Königsberg machen. Vom 1. [lieben]  
 Josef hatte gestern auch Brief mit dem ich mich sehr freute. Der [Name unleserlich] und Erna hat ihr sehr gut bei  
 Euch gefallen. Herzl. Grüße und Küsse von Eurem lieben Fritz [?]“

Ihr Sohn **Salomon (Saly) Stern**, der 1849 in Steinach geboren wurde, zog 1878 nach Würzburg, wo er 1899 Bürger- und Heimatrecht erhielt und mit Julius Baumgarten die Textilwarenfirma „Baumgarten & Stern“ gründete. Er starb am 22. Juni 1917 im Alter von 67 Jahren.<sup>11</sup> Seine Schwester **Eva Stern** (1851-1918) heiratete im Februar 1872 den Steinacher Viehhändler **Moses Strauß (Straus)** (1846-1900). Die Trauung nahm ihr Schwager, der Rabbiner Dr. David Hirsch Haas, vor. Aus ihrer Ehe gingen sieben Kinder hervor: Philipp (1872-1905), Josef (1877-1932), Ludwig (1878-1923), Bertha (1879-1942), Frieda (1881-1973), Sally (1883 - ca. 1930), David (1887-1942) und Fritz (Ephraim) (1897-1942).<sup>12</sup>



Marthe und David Straus © Sammlung Bernard Guthmann

<sup>11</sup> Strätz, S. 600

<sup>12</sup> Vgl. Datenbank Ancestry: Art. Eva Stern. In: <https://www.ancestry.com/family-tree/person/tree/28173336/person/12008598812/facts>, 13.11.2020

**David Straus** ehelichte die aus Wintzenheim im Elsass stammende **Marthe Cahen** (1890-1941), deren Familie früher in Worms ansässig war und ihre Wurzeln dort bis auf den berühmten Rabbiner und Talmudgelehrten Raschi (Rabbi Schlomo ben Jizchak) aus Troyes (1040/41-1105) zurückverfolgen konnte: Raschi war der Familienüberlieferung nach der 25. Großvater von Marthe Cahen gewesen. 1921 wurde ihr und ihrem Mann die einzige Tochter Edith (1921-2018) geschenkt, die in Nürnberg das Licht der Welt erblickte. Aus beruflichen Gründen – David Straus handelte mit Babyartikeln – zog die junge Familie sehr früh nach Italien, wo Edith ihre ersten Lebensjahre verbrachte. Um 1924 trennten sich David und Marthe Straus: Während David in Italien blieb, kehrte Marthe mit ihrer Tochter ins Elsass zurück und ließ sich in Straßburg nieder. Als der Antisemitismus auch in Italien immer aggressiver wurde und das Musolini-Regime im Herbst 1938 die ersten Rassengesetze erließ, wanderte David Straus zusammen mit seinem Bruder Fritz, seiner Schwester Frieda Schloss (1881-1973) und deren Kinder Martha (1904-73) und Martin (+1975) nach Palästina aus, wo sie in Tel Aviv ein neues Zuhause fanden. Den Gebrüdern Straus war leider kein langes Leben in ihrer neuen Heimat vergönnt: Als David 1942 erfuhr, dass sein Bruder Fritz am 18. Dezember 1942 mit erst 45 Jahren in Tel Aviv an einem Schlaganfall gestorben war, war er so geschockt von dieser Nachricht, dass er noch am selben Tag an einem Herzinfarkt starb. Seine Frau Marthe Straus war bereits im Jahr zuvor in Grenoble verstorben.

Ihre Tochter **Edith Straus** heiratete den Straßburger Anwalt **Robert Guthmann** (1906-97), der während des Zweiten Weltkriegs in das unbesetzte Frankreich floh und dort im Widerstand aktiv war. Nach seiner Heirat wurde er Richter. Ihm und seiner Frau wurden die drei Kinder Martine (\*1947), Didier (\*1949) und Bernard (\*1953) geschenkt. Er starb 1997, seine Frau Edith überlebte ihn um 21 Jahre: Sie starb Ende November 2018 mit 97 Jahren in Paris. Ihre Tochter **Martine Guthmann** arbeitete als Psychologin und Sozialarbeiterin. Aus ihrer Ehe mit Hubert Freund gingen die beiden Töchter Myriam (\*1975) und Yael hervor. 2019 verließen die Freunde Frankreich und zogen nach Jerusalem. Auch ihre Kinder fanden in Israel ein neues Zuhause: Während ihre Tochter Myriam in Israel in einem Kibbuz lebt, hat sich ihre

Tochter Yael Ben Dor mit ihrem Mann und ihren drei Kindern in Ein Kerem bei Jerusalem niedergelassen. Martines Brüder **Didier Guthmann**, der einen Möbeleinzelhandel besaß, und **Bernard Guthmann**, der als IT-Berater arbeitete, sind inzwischen beide im Ruhestand und leben in Paris. Aus der Ehe Bernard Guthmanns mit der Psychiaterin **Dr. Pascale Kowal** ging 1993 der Sohn Benjamin Michel hervor, der als Finanz- und Unternehmensberater tätig ist.



Edith Straus-Guthmann © Sammlung Bernard Guthmann

Dauids Bruder **Sally Straus** schloss mit Rosa Rindsberg den Bund fürs Leben. Den Eheleuten wurden die beiden Kinder Fanny (1914-74) und Theodor (Tedl) (1919-89) geschenkt. **Fanny Straus** gründete mit **Kurt Ehrlich** (1908-81), dem Sohn von Sigmund und Johanna Ehrlich, eine Familie und wanderte nach Cleveland aus, wo Fanny 1974 mit ca. 60 Jahren starb, ihr Mann überlebte sie um sieben Jahre. Ihre beiden Kinder Susan (1936-88) und Robert (\*1938) gingen nach Israel. Aus der Ehe von **Theodor (Tedl) Straus**, der nach Amerika emigrierte, und seiner Frau **Irene Heilprin** (1923-88), die aus Budapest stammte, gingen zwei Kinder hervor. 1959 kam ihr Sohn Doron zur Welt. Irene Straus starb am 6. Januar 1988 in Silber Spring. Ihr Mann überlebte sie nur um ein Jahr und starb am 31. Oktober 1989 mit 69 Jahren.<sup>13</sup>

Sallys Schwester **Bertha Straus** (1879-1942) ging 1901 mit dem Weinhändler **Sussmann Strauss** (1870-1936), der 1870 in Geisenheim als Sohn des Weinhändlers Adolf Straus und dessen Frau Babette Stern geboren worden war, die Ehe ein. Den Eheleuten wurden die beiden Töchter Erna Babette (1901-41) und Grete (1905-42) geschenkt, die beide in Geisenheim zur Welt kamen. Gegen Ende der Weimarer Republik zog die Familie Strauss nach Wiesbaden, wo sie zunächst in der Moritzstraße wohnte. Die lange Zeit gut gehende Weinhandlung geriet durch die Weltwirtschaftskrise in finanzielle Schwierigkeiten, so dass Sussmann Strauss sie 1931 aufgeben musste. Er war aber weiterhin privat als Vertreter tätig, meldete jedoch die dabei erzielten geringen Beträge nicht dem Finanzamt. Auch wenn die für ihn zuständigen Finanzbeamten ihm keine bewusste Steuerhinterziehung vorwarfen, so forderten sie 1935 dennoch eine beträchtliche Steuernachzahlung. Zudem sollte Sussmann 570 Reichsmark Strafe bezahlen. Doch zu diesem Zeitpunkt war die Familie bereits völlig verarmt. Bertha und Sussmann Strauss hatten ihre komfortable Wohnung in der Moritzstraße aufgeben müssen und waren in die Goethestraße gezogen, wo sie unter sehr einfachen, beengten Verhältnissen mit ihren beiden erwachsenen Töchtern lebten, wie Sussmann am 30. Januar 1935 dem Finanzamt mitteilte: „Ich hatte früher eine große Wohnung, habe mich so umgestellt, dass ich heute im III. Stock (obwohl mir die Treppen sehr schwer fallen) eine

---

<sup>13</sup> Vgl. pers. Mitt. von Bernard Guthmann (Paris): E-Mail vom 15.11.2020 sowie Datenbank Genicom: <https://www.genicom.com/family-tree/canvas/6000000006147135352>, 15.11.2020



Teilwohnung von 3 Zimmer habe.“<sup>14</sup> Da auch Grete Strauss ihre Arbeit verloren hatte, verfügte die Familie über kein Einkommen mehr, so dass sie auf die Unterstützung durch Verwandte und die Jüdische Winterhilfe angewiesen war. Als das Finanzamt im November 1936 auf die Zahlung der noch ausstehenden Steuerschulden in Höhe von 555 Reichsmark bestand, sah sich Sussmann Strauss gezwungen, einen Offenbarungseid abzulegen. Auch drohten die Behörden ihn mit Inhaftierung, falls er die Schulden nicht begleichen könne. Der einst so erfolgreiche Kaufmann nahm sich dies alles so zu Herzen, dass er am 6. Dezember 1936 verstarb. Bertha Strauss und ihre Töchter waren nun ganz auf die Hilfe ihrer Verwandten angewiesen. David Strauss unterstützte sie in den folgenden Jahren mit über 4000 Reichsmark, Rosa Straus mit mehr als 2000 Reichsmark und Berthas Schwester Frieda Schloss ließ ihnen vor ihrer Emigration 1938 5000 Reichsmark zukommen. Doch trotz dieser solidarischen Hilfsmaßnahmen verschlechterte sich die finanzielle Lage der Familie immer mehr, so dass Bertha und Grete Strauss im September 1939 erneut umziehen mussten, wie Bertha im November 1939 dem Finanzamt bekannte: „... und ich habe heute nur noch die 50 RM, die mir mein Schwiegersohn monatlich gibt. Ich lebe mit meiner Tochter nur noch in 1-Zimmer mit Küchenbenutzung, da ich meine 3 Zimmer-wohnung aufgeben musste, weil ich dieselbe nicht mehr bezahlen konnte.“<sup>15</sup> Erna Strauss, die von 1926 bis 1936/37 mit dem Aachener Antonius Fuß (\*1888) verheiratet war, ging mit Otto Simon-Wolfskehl eine zweite Ehe ein und wohnte mit ihrem Mann in Frankfurt am Main. Ihre unverheiratete Schwester Grete, die bei Blendax in Mainz arbeitete, wohnte weiter mit ihrer Mutter in Wiesbaden. Ende Juli 1940 mussten Mutter und Tochter auch ihre letzte eigene Wohnung aufgeben und in die Sammelunterkunft in der Adelheidstraße 94 ziehen. Die Familie Strauss bemühte sich zwar noch um eine Auswanderung, doch scheiterten diese Versuche vermutlich nicht zuletzt am fehlenden Geld. Erna und Otto Simon-Wolfskehl wurden am 19. Oktober 1941 zusammen mit 1150 anderen Frankfurter Juden am frühen Morgen in aller Öffentlichkeit durch die Straßen der

---

<sup>14</sup> Flick, Klaus: Judenhäuser in Wiesbaden (1939-1942). Das Schicksal ihrer Eigentümer und Bewohner: Art. Bertha Straus mit Tochter Grete. In: [//moebus-flick.de/die-judenhaeuser-wiesbadens/die-judenhaeuser-wiesbadens/bertha-strauss-mit-tochter-grete](https://moebus-flick.de/die-judenhaeuser-wiesbadens/die-judenhaeuser-wiesbadens/bertha-strauss-mit-tochter-grete), 2.12.2020

<sup>15</sup> Ebd.

Stadt zur Großmarkthalle getrieben, die als Sammelstelle diente. Am nächsten Tag wurden sie in das Ghetto Litzmannstadt (Lodz) deportiert, von wo aus sie später in das Vernichtungslager Kulmhof (Chelmno) verschleppt wurden. Dort gehörten sie zu den über 7000 Juden, die im Juni/Juli 1944 in speziellen Gaswagen durch Gas ermordet wurden. Das Gedenkbuch des Bundesarchivs gibt für sie den 28. Juni 1944 als Todestag an. Auch Bertha und Grete Strauss wurden Opfer der Shoah: Am 10. Juni 1942 wurden beide von Wiesbaden über Lublin in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und dort wahrscheinlich kurz nach ihrer Ankunft ermordet.<sup>16</sup>

In Wiesbaden waren auch **Philipp Straus** (1872-1905) und seine Frau **Paula Roedelheimer** (1881-1942), die eine gebürtige Wiesbadenerin war, zuhause. Paulas Schwester Hedwig war mit dem Frankfurter Weinhändler Sebald Straus verheiratet, dessen Bruder Sussmann Straus der Ehemann von Philipps Schwester Bertha Straus war. Philipp Straus verstarb 1905 sehr früh mit ca. 32 Jahren. Vermutlich erlebte er die Geburt seines einzigen Sohnes Philipp jr. (1905-1935) im November desselben Jahres nicht mehr. Auch seinem Sohn war kein langes Leben beschieden: Er starb am 19. Mai 1935 in den Städtischen Kliniken Wiesbaden mit gerade einmal 29 Jahren. Paula Straus zog nach dem Tod ihres Mannes nach Wiesbaden und pflegte dort eine sehr enge Beziehung zu ihrer Schwester Hedwig und ihrem Schwager Sebald Straus. Mit 61 Jahren wurde sie Opfer der Shoah: Sie wurde am 11. Juni 1942 von Wiesbaden in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und dort kurze Zeit nach ihrer Ankunft am 30. Juni 1942 ermordet.<sup>17</sup>

Aus der Ehe von **Josef Straus** (1877-1933) und seiner Frau Jette (1878-1952) gingen die beiden Töchter Martha (1910-87) und Natalie (1907-82) hervor. Während Josef Straus am 6. Juni 1933 mit 55 Jahren starb, gelang seiner Frau und seinen Töchtern die Flucht nach Amerika. Jette Straus starb am 16. Januar 1952 mit 73 Jahren. Ihre Tochter Martha heiratete den aus Unslieben stammenden Sally Mittel (1903-73) und lebte mit ihm in Jackson Heights. Beiden wurde der Sohn Joseph Herbert geschenkt. Marthas Schwester Natalie gründe-

<sup>16</sup> Vgl. ebd. sowie Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 15.11.2020

<sup>17</sup> Vgl. Datenbank Genicom: Art. Philipp Straus, In: <https://www.geni.com/people/Philipp-Straus/6000000006264673279?through=6000000006265159429>, 2.12.2020, sowie Flick, Klaus: Judenhäuser in Wiesbaden (1939-1942). Das Schicksal ihrer Eigentümer und Bewohner: Art. Bertha Straus mit Tochter Grete. In: [//moebus-flick.de/die-judenhaeuser-wiesbadens/die-judenhaeuser-wiesbadens/bertha-strauss-mit-tochter-grete](https://moebus-flick.de/die-judenhaeuser-wiesbadens/die-judenhaeuser-wiesbadens/bertha-strauss-mit-tochter-grete), 2.12.2020

te mit Hugo Neuberger (1895-1982) eine Familie, die aus den beiden Söhnen Ludwig (1933-87) und Joseph (1933-2002) bestand.<sup>18</sup>

Josefs Bruder **Ludwig Straus** (1878-1923) wanderte offenbar sehr früh in die Vereinigten Staaten aus, denn sein Sohn Martin Walter (1916-92) kam am 29. August 1916 bereits in Kalifornien zur Welt. Ludwig Straus starb am 5. August 1923 mit 44 Jahren in San Francisco. Aus der Ehe seines 1992 in Contra Costa verstorbenen Sohnes mit Shirley Louise Straus (1922-85) ging eine Tochter hervor.<sup>19</sup>

Der Kaufmann **Fritz (Ephraim) Straus** (1897-1942) schloss mit **Erna Bamberger** (1902 – nach 1952), der Tochter von Jacob Bamberger (1870-1912) und Nanni (Anna) Neuburger (1869-1942), den Bund fürs Leben. Im Herbst 1938 wanderte Fritz Straus mit seiner Frau, seinem Bruder David und seiner Schwester Frieda nach Palästina aus, wo sie in Tel Aviv ein neues Zuhause fanden und 1940 die Staatsbürger von Palästina wurden. Doch Fritz Straus erlitt am 18. Dezember 1942 einen Schlaganfall und starb an dessen Folgen mit erst 45 Jahren. Nach seinem Tod ging seine Witwe mit dem gebürtigen Bamberger Julius Kersten eine zweite Ehe ein. Während Ernas Vater bereits 1912 mit 42 Jahren starb, wurde ihre Mutter Nanni, die aus Obereuerheim bei Schweinfurt stammte und mit ihrer Familie in Bamberg lebte, am 10. September 1942 von Nürnberg in das Ghetto Theresienstadt verschleppt. Wenige Tage später deportierte man sie von dort am 20. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka, wo sie mit 73 Jahren ermordet wurde.<sup>20</sup>

Doch kehren wir zu den Kindern von Nannette und David Löb Stern zurück: Die 1838 geborene **Rosa (Reiz) Stern** war eine strenggläubige Jüdin, die nach orthodoxem Brauch in der Öffentlichkeit eine Scheitelperücke trug.<sup>21</sup> Sie heiratete 1862 den Rabbiner **Dr. David Hirsch Haas**, der am 1834 in Fuchsstadt bei Ochsenfurt als Sohn des Seifensiedermeisters Abraham Haas

<sup>18</sup> Vgl. Datenbank Genicom: Art. Josef Straus. In: <https://www.geni.com/people/Josef-Straus/6000000002867910648?through=6000000006264673279>, 2.12.2020

<sup>19</sup> Vgl. Datenbank Genicom: Art. Ludwig Straus. In: <https://www.geni.com/people/Ludwig-Straus/6000000006264651309?through=6000000002867910648>

<sup>20</sup> Vgl. Datenbank Genicom: Art. Ephraim Fritz Straus. In: <https://www.geni.com/people/Ephraim-Fritz-Straus/6000000006264714286?through=6000000006147135352>, 2.12.2020, sowie Gedenkbuch des Bundesarchivs <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 2.12.2020

<sup>21</sup> Strätz, S. 227

und dessen Frau Gidel Thalheimer geboren worden war. Mit 17 Jahren ging David Hirsch Haas 1852 nach Würzburg, wo ihn Rabbiner Seligmann Bär Bamberger unter seine Fittiche nahm und er an der Universität studierte. 1854 und 1858 legte er in der Mainmetropole die Rabbinatsprüfung erfolgreich ab. Danach arbeitete er eine Zeitlang als Hauslehrer beim Arzt Dr. Blumenthal in Igel bei Magdeburg, ehe er sich am 1. November 1859 für ein weiteres akademisches Jahr an der Berliner Universität immatrikulierte. 1862 wurde Haas, der 300 Gulden Grundgehalt erhielt, zum letzten Ortsrabbiner in Reckendorf bei Bamberg ernannt. Vier Jahre später wechselte er in das Rabbinat Welbhausen-Uffenheim, wo sich sein Grundgehalt auf 350 Gulden erhöhte. Nach seinem frühen Tod am 2. Juni 1878 in Uffenheim wurde das Rabbinat aufgelöst und dem Distriktsrabbinat Ansbach zugeschlagen<sup>22</sup>. Noch im selben Jahr zog Rosa Haas mit ihren sechs Kindern Abraham Albert (1863-1928), Bertha (\*1864), Gitta (1865-1927), Fanni (1867-96), Louis Hirsch (1869-1922) und Gerson (1871-1940) nach Würzburg, wo sie am 30. Dezember 1910 starb.<sup>23</sup>

Der 1863 geborene **Albert Haas** heiratete 1897 **Antonie (Toni) Herzfelder** (1876-1962) und übernahm im selben Jahr die Tuchgroßhandlung seines Schwiegervaters – die Firma A. J. Herzfelder – in Würzburg. Er starb am 28. Mai 1928 im Alter von 65 Jahren. Seine Frau Toni emigrierte im September 1940 zu ihrem Sohn Alfred Otto Haas nach Portugal, wo sie 1962 in Sintra-Linhó im Süden des Landes starb. Ihre erstgeborene Tochter **Gertrud Haas** (1898-1950) studierte nach dem Besuch der Sophienschule in Würzburg Medizin. 1922 heiratete sie den Stuttgarter Kaufmann Otto Herz. Sie floh in der NS-Zeit nach Amerika, wo sie 1950 in Salt Lake City starb.<sup>24</sup> Ihr Bruder **Alfred Otto (Alfredo) Haas** kam am 2. Dezember 1901 in Würzburg zur Welt, besuchte zuerst die jüdische Volksschule und dann das Realgymnasium in seiner Heimatstadt. Nach dem Abitur leistete er als Einjährig-Freiwilliger seinen Militärdienst ab. Danach absolvierte er 1918/19 einen Lehrwerkstätten-

<sup>22</sup> Brocke, Michael; Carlebach, Julius: Biographisches Handbuch der Rabbiner. Teil 1 Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871. Bearbeitet von Carsten Wilke, München 2004, 2 Bde, S. 645; Strätz, S.227

<sup>23</sup> Strätz, S. 227; Datenbank Ancestry: Art. David Lob Stern. In: <https://www.ancestry.com/family-tree/tree/28173336/family/familyview?cfpid=12008597686&selnode=1>, 12.11.2020

<sup>24</sup> Strätz, S. 224f

kurs an der Würzburger Maschinenbauschule. Im April 1919 trat er der Einwohnerwehr bei, danach wechselte er zum Freikorps Würzburg und ging schließlich als Zeitfreiwilliger zur Reichswehr. In den nächsten Jahren machte er einige Praktika in München, Fulda und Köln, ehe er ab 1922 in Köln und Düsseldorf als kaufmännisch-technischer Angestellter tätig war. Als sportbegeisterter junger Mann war Alfred Otto Haas Mitglied in zahlreichen Vereinen wie dem Bayerischen Wehrkraftverein, der Würzburger Rudergesellschaft von 1905 und dem Rhönklub. Nach seinem Ausschluss aus diesen Vereinen trat er 1933 dem jüdischen Turn- und Sportverein Würzburg bei. In der Mainmetropole arbeitete er in der Firma seines Onkels Julius Herzfelder, die Transmissionen, Treibriemen, Werkzeuge, Kugellager und landwirtschaftliche Maschinen herstellte. 1929 stieg er zum Prokuristen auf. Nachdem der Inhaber nach seiner „Schutzhaft“ emigriert war, leitete Alfred Otto Haas vom März 1933 bis zum März 1936 die Firma. Mit Hilfe seiner zahlreichen beruflichen und sportlichen Kontakte gelang es ihm, im April 1937 nach Portugal auszuwandern. Dort arbeitete er als Werkmeister, später als Betriebsleiter einer Elektroschweißfirma in Beja. In Gafanha und Sao Jaconto baute er Reparaturwerften auf, die er danach als technischer Kaufmann leitete. Im Selbststudium bildete er sich im Schiffsbau weiter. 1943 wurde er selbstständiger Vertreter des schwedischen Konzerns Alfa-Laval und von deutschen Maschinenfabriken. Sein reiches Wissen brachte er als Mitarbeiter an mehreren technischen Lexika und Fachwörterbüchern ein. Nach dem Tod seiner ersten Frau, der Stenotypistin Gertrud Rosalie Delmonte (1900-1957), die er 1939 in Gafanha geheiratet hatte, schloss er 1959 in seiner Geburtsstadt Würzburg die Ehe mit der aus Lodz stammenden Schauspielerin Marie Renée Lesser, die seit ihrer Emigration als Reklamezeichnerin arbeitete. Beide Ehen blieben kinderlos. Aus Verbundenheit mit seiner Heimatstadt vermachte Alfred Otto Haas, der sich sehr für Familien- und Heimatgeschichte interessierte, seinen Nachlass dem Stadtarchiv Würzburg. Nach seinem Tod am 8. Dezember 1983 im portugiesischen Sintra-Linhó wurde er auf dem jüdischen Friedhof in Würzburg beigesetzt.<sup>25</sup>

---

<sup>25</sup> Strätz, S. 225

Seine Tante **Bertha Haas** (1864-1943) heiratete 1891 in Würzburg den jüdischen Kaufmann **Herz Cohen** (\*1895) und ging mit ihrem Mann nach Krefeld. Nach dessen Tod Ende November 1911 zog sie zunächst nach Nürnberg und dann Ende der 20er Jahre schließlich zu ihrem Bruder Gerson nach Würzburg. Ab Februar 1940 lebte sie dort im jüdischen Altersheim in der Konradstraße. Am 23. September 1942 wurde sie nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 14. Februar 1943 starb. Ihr 1892 geborener einziger Sohn Siegfried war Mitte April 1915 in Frankreich gefallen.<sup>26</sup>



Dr. Gerson Haas mit Frau und Tochter, ca. 1930 © Sammlung Michael Haas

Ihre ein Jahr jüngere Schwester **Gitta Haas** (1865-1927) heiratete am 3. Januar 1889 in Würzburg den Kissinger Bankier **Abraham Simon Löwenthal** (1861-1920) und zog mit ihm nach Bad Kissingen. Aus ihrer Ehe gingen vier

---

<sup>26</sup> Strätz, S. 114

Kinder hervor: Selma (1889), Martha (1891), Ruth (1893) und Frieda, die nur wenige Wochen nach ihrer Geburt am 5. Januar 1898 verstarb.<sup>27</sup>

Besondere Bedeutung für die Mainmetropole erlangte **Gerson Haas**, der 1871 noch in Welbhausen zur Welt gekommen war. Nach dem Besuch der Volksschule und des Gymnasiums in Würzburg studierte er Jura in Würzburg, Leipzig und Heidelberg. 1897 ließ er sich als Rechtsanwalt in Würzburg nieder und promovierte 1899. Mit seinem Onkel Otto Stern und seinem Cousin Bruno Stern führte er in der Kaiserstraße eine angesehene Gemeinschaftskanzlei.<sup>28</sup> Wie sein Onkel engagierte er sich sehr stark in der jüdischen Gemeinde. Lange Zeit war er Ortsvorsitzender der Vereinigung für das liberale Judentum. Bei seiner Wahl zum Vorsitzenden der Kultusgemeinde konnte er sich auf seine liberale Hausmacht stützen, die zu diesem Zeitpunkt in der Gemeindeversammlung noch die Mehrheit besaß. Erstaunlicherweise wurde der liberale Haas aber auch in den folgenden 20 Jahren einstimmig in seinem Amt von der Gemeindeversammlung bestätigt, obwohl inzwischen die orthodoxen Kräfte dort dominierten. Dies hängt vor allem mit der konzilianteren, kompromissbereiten Haltung Gerson Haas' zusammen, der auf die Interessen der Orthodoxen in der Gemeinde bei wichtigen Entscheidungen Rücksicht nahm. Auf diese Weise blieb die Würzburger Gemeinde vor den Grabenkämpfen zwischen orthodoxen und liberalen Kräften verschont, die in anderen Städten an der Tagesordnung waren und die Gemeinden zu zerreißen drohten.<sup>29</sup>

Im Mai 1933 warnte Gerson Haas seine Gemeindemitglieder angesichts der ersten Auswanderungswelle nach den ersten antisemitischen Aktionen des NS-Regimes vor „planloser und blinder Auswanderung von Personen, die die Sprache des Landes, in das sie auswandern, nicht beherrschen und die einen Beruf innehaben, den sie im Ausland nicht verwerten können“. Solche Emigranten könnten zwar „in der ersten Zeit die Hilfe der ausländischen Gemeinden in Anspruch nehmen“, irrten dann aber „plan- und mittellos“ umher.<sup>30</sup> 1939 trat der schwerkranke Gerson Haas aus Gesundheitsgründen zurück. Die Gemeinde ehrte sein langjähriges Engagement mit der Ernennung

<sup>27</sup> SBK, B 901 Geburts-, Trau- und Sterberegister der Israeliten zu Kissingen; Meldeunterlagen der Stadt Bad Kissingen

<sup>28</sup> Flade, Die Würzburger Juden, S. 214-216

<sup>29</sup> Flade, Die Würzburger Juden, S.187-189

<sup>30</sup> Flade, Die Würzburger Juden, S. 299

zum Ehrenvorsitzenden, doch starb Haas bereits kurze Zeit später am 12. Februar 1940. Siegmund Seligsberger, ein nach Holland emigriertes früheres Vorstandsmitglied, würdigte den Verstorbenen in einem Brief an dessen Sohn Otto Haas als „getreuen Eckart“ der Gemeinde, als einen Mann mit lauterstem Charakter, unbeugsamem Gerechtigkeitsgefühl und goldenem Herzen.<sup>31</sup>



Grab von Amelie, Gerson und Otto Ernst Haas © Sammlung John Stern

Gerson Haas schrieb nicht nur als Vorstand der Kultusgemeinde Lokalgeschichte. Das Amt des Vorsitzenden hatte er über viele Jahre hinweg auch in der Israelitischen Kranken- und Pfründnerhausstiftung in Würzburg inne. Zudem war er seit seiner Gründung 1920 Vizepräsident und Vorstandsmitglied des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden (VBIG) und damit einer der führenden Repräsentanten des Judentums in Bayern. Aber auch in

<sup>31</sup> Flade, Die Würzburger Juden, S. 329



seinem Beruf als Rechtsanwalt war Gerson Haas höchst aktiv und erfolgreich: 1918-1933 war er Vorstandsmitglied der Anwaltskammer des Oberlandesgerichts Bamberg. Zudem vertrat er als Anwalt den Verband unterfränkischer Weinhändler und den Reichs- und Landesfiskus. Um 1925 wurde er wie sein Onkel zum Justizrat ernannt.

Sein privates Glück fand er in **Amalie Charlotte Gümbel**, die 1879 in Bingen als Tochter des Weinhändlerhepaares Elias und Bertha Gümbel geboren wurde. 1900 schloss er mit ihr den Bund fürs Leben, der bis zu ihrem Tod am 10. November 1939 hielt. Mit ihr hatte er drei Kinder: Paula, Lotte und Otto Ernst.

<sup>32</sup>

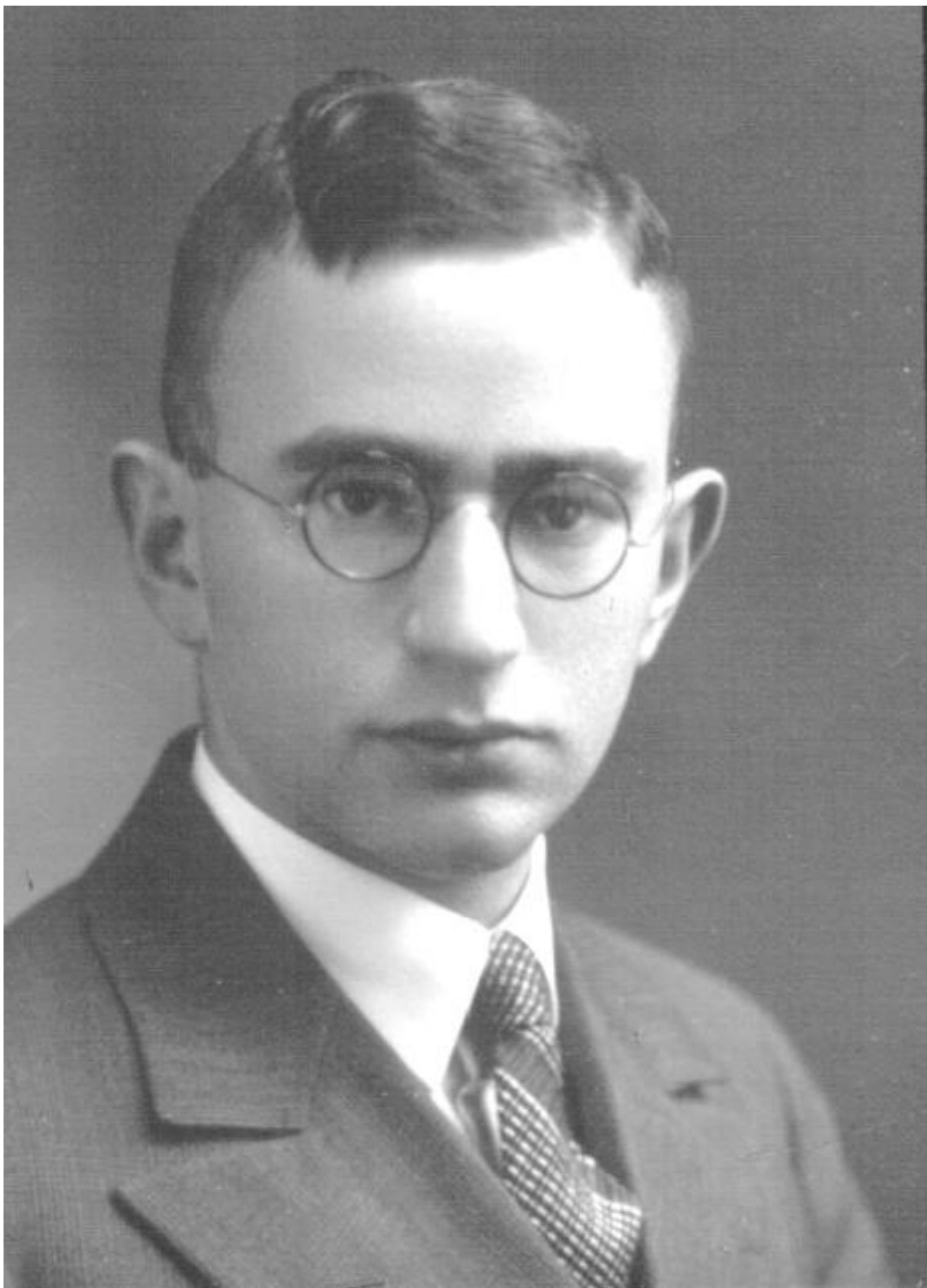
Die älteste Tochter **Paula Haas** (1901-32) arbeitete als Buchhalterin in der väterlichen Kanzlei <sup>33</sup>, während **Lotte Haas** (1904-68) den Beruf einer Diplom-Kindergärtnerin ergriff. Nach ihrer Berufsausbildung an der Würzburger Sophienschule, der Vorgängerin des heutigen Mozartgymnasiums, legte sie 1923 ihr Staatsexamen erfolgreich ab. Schon früh zeigte sie ein besonderes Interesse an der modernen Reformpädagogik. Sie bildete sich in der Montessori-Methode weiter und eröffnete 1929 in der Neubaustraße einen Reform-Kindergarten: das Montessori-Kinderhaus. Wie ihr Vater Gerson war sie Mitglied im Jüdischen Kulturbund, der 1933 als jüdisches Selbsthilfewerk in Berlin gegründet worden war, um den durch die NS-Sanktionen arbeitslos gewordenen jüdischen Künstlern ein Betätigungsfeld zu bieten und dem jüdischen Publikum, das sich im Kulturleben zunehmend ausgegrenzt sah, eine kulturelle Heimat zu geben. Um 1938/39 emigrierte Lotte Haas nach England, wo sie 1968 im Alter von 64 Jahren in Sutton Coldfield verstarb. <sup>34</sup>

---

<sup>32</sup> Strätz, S. 226

<sup>33</sup> Ebd.

<sup>34</sup> Ebd.



Dr. Otto Ernst Haas © Sammlung John Stern

Ihr vier Jahre jüngerer Bruder **Otto Ernst Haas** (1908-99) besuchte das Neue Gymnasium in Würzburg, an dem er 1928 sein Abitur machte. Der Familientradition folgend, studierte er Jura in Würzburg, München und Hamburg. 1932 legte er die Referendarprüfung in Würzburg ab und arbeitete danach als Referendar am Amts- und Landgericht Würzburg. Nach seiner erzwungenen Entlassung aus dem Staatsdienst zu Beginn der NS-Zeit im Jahr 1933 emigrierte er zunächst nach Zagreb und 1939 dann weiter nach Birmingham, wo er bis 1953 blieb. Als Lehrling und kaufmännischer Angestellter versuchte er, seinen Lebensunterhalt durch Ausweicarbeiten zu verdienen, die weit unter seiner Qualifikation lagen. Ab 1953 war er dann als Berater für die United Restitution Organisation (URO) in Paris tätig, die die Restitutions- und Compensationsansprüche der Opfer des NS-Regimes vertrat. Er kehrte später wieder nach Deutschland zurück, verbrachte seinen Ruhestand in Freiburg im Breisgau, starb 1999 und wurde im Familiengrab auf dem jüdischen Friedhof in Würzburg beigesetzt. Aus der 1956 in Paris geschlossenen Ehe mit der Radiographin Gerda Kaschel, die 1925 in Köln bei Danzig geboren worden war, ging ein Sohn hervor: Der 1957 in der französischen Hauptstadt geborene Michael Haas war als Anwalt in London tätig.<sup>35</sup>

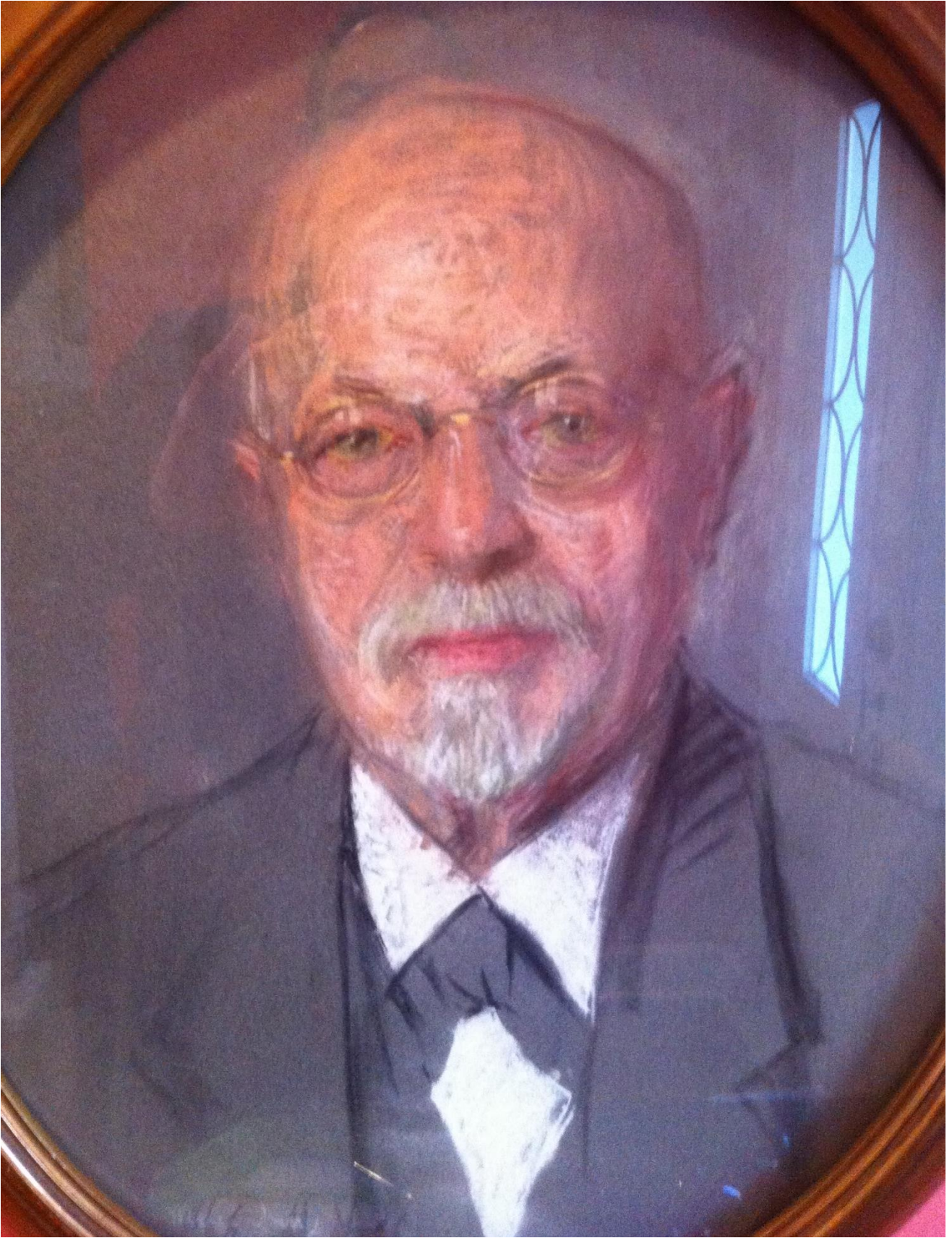
Rosas jüngere Schwester **Klara Stern**, 1841 in Steinach geboren, heiratete 1866 den gebürtigen Kissinger **Jakob Löwenthal**.<sup>36</sup> Für den Kissinger Metzger und Viehhändler, der 1839 als Sohn von Herz Löwenthal und Regina Stör in der Saalestadt zu Welt kam, war es bereits die zweite Ehe. Seine erste Frau Franziska (Fanny) Willig war kurz nach der Geburt der Tochter Fanny mit erst 22 Jahren am 12. September 1864 im Kindbett gestorben. Schon wegen der kleinen Tochter, die nach der verstorbenen Mutter genannt wurde, entschloss sich Jakob Löwenthal zu einer erneuten Eheschließung. Die zweite Ehe mit Klara Stern blieb kinderlos. Während Jakob Löwenthal im April 1890 starb, überlebte ihn seine Frau um dreißig Jahre. Sie starb am 17. März 1920 im Alter von 78 Jahren.<sup>37</sup>

---

<sup>35</sup> Strätz, S. 227

<sup>36</sup> Sta Wü, Jüd. Standesregister, Steinach a. d. Saale Nr. 129, Hinweis von Elisabeth Böhrer

<sup>37</sup> SBK, Meldeunterlagen der Stadt Bad Kissingen



Dr. Otto Stern, 1917 © Sammlung John Stern

Ihr 1847 geborener Bruder **Dr. Otto (Oscher) Stern** besuchte in seinem Geburtsort die einklassige jüdische Volksschule. Da diese dem begabten Schüler nicht die nötigen Entfaltungsmöglichkeiten bot, zog er 1860 mit 13 Jahren allein nach Würzburg, wo er die höhere Schule besuchte. Nach dem Abitur studierte er in der Mainmetropole Jura und promovierte zum Dr. jur. Nach seinem Assessor-Examen war er als Anwalt in mehreren Kanzleien tätig, ehe er sich 1886 mit einer eigenen Kanzlei in der Kaiserstraße 29 selbstständig machte. Das Gebäude hatte er zuvor käuflich erworben.<sup>38</sup> Verheiratet war er seit 1875 mit der Bamberger Kaufmannstochter **Lina Ney** (1856-1935). Das Ehepaar hatte drei Kinder: Franziska (1876-1958), Rosa (1878-86) und Bruno (1880-1957).<sup>39</sup> Über 25 Jahre war Dr. Stern in der Mainmetropole als Stadtverordneter tätig. Bereits vor der Jahrhundertwende war er zum ersten Mal in den Stadtrat gewählt worden. Ab 1908 saß er für die Liste der Vereinigten Liberalen und Demokraten im Würzburger Stadtrat. Auch in der jüdischen Gemeinde der Universitätsstadt setzte sich der Anwalt auf vielfältige Art und Weise ein. Seit 1884 war er in der Kultusverwaltung tätig, an deren Spitze er 1896 als Vorsitzender mit großer Mehrheit gewählt wurde, welches Amt er in der Folgezeit 23 Jahre lang ausüben sollte. Großes Engagement zeigte er auch als Vorsitzender der Israelitischen Unterrichts- und Erziehungsanstalt (der jüdischen Volksschule von Würzburg). Stern fand weit über die Grenzen der jüdischen Gemeinde hinaus große Anerkennung: Kurz nach der Jahrhundertwende wurde er zum Justizrat ernannt. 1914 erhielt er den Michaelsorden 4. Klasse mit Krone, eine Auszeichnung, die seit König Ludwig I. an In- und Ausländer für „Anhänglichkeit und Vaterlandsliebe“ verliehen wurde. Sein tatkräftiger Einsatz im Verschönerungsverein Würzburg, dessen Vorstand Otto Stern zeitweilig war, wurde 1924 mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt. Doch sah sich der Würzburger Anwalt auch mit dem Anwachsen antisemitischer und antiliberaler Strömungen in der Mainmetropole konfrontiert. So verließ er etwa aus Protest die Studentenverbindung „Bavaria“, nachdem diese sich vor 1900 geweigert hatte, seinen Sohn Bruno aufzunehmen. Im Januar

---

<sup>38</sup> Denkort Deportationen Würzburg: Kaiserstraße 29: <https://denkort-deportationen.de/kaiserstrasse-29-rueckgebäude-stock-2>, 26.8.2020

<sup>39</sup> Strätz, S. 600

1919 trat Dr. Stern als Vorsitzender der Kultusgemeinde zurück.<sup>40</sup> Nach seinem Tod am 8. Dezember 1924 bescheinigte ihm der „General-Anzeiger“ in einem Nachruf „ein Ansehen, wie es wenige unserer Mitbürger in allen Kreisen der Bevölkerung besitzen“<sup>41</sup>. Dies habe sich auch daran gezeigt, dass er bei den Wahlen zum Gemeindegremium die meisten Stimmen erhalten habe. Der Würzburger Autor Leonhard Frank setzte Otto Stern in seinem Roman „Die Räuberbande“ in der Figur des Rechtsanwalts Karfunkelstein ein literarisches Denkmal.<sup>42</sup> Seine Frau Lina überlebte Dr. Stern um elf Jahre. Sie starb am 25. September 1935.<sup>43</sup>



John Stern mit seiner Tochter Courtney am Grab seiner Urgroßeltern Otto und Lina Stern © Sammlung John Stern

<sup>40</sup> Strätz, S. 600

<sup>41</sup> Flade, Die Würzburger Juden, S. 159

<sup>42</sup> Ebd.

<sup>43</sup> Strätz, S. 600

Ihre älteste Tochter **Franziska Stern** (1876-1958) heiratete den Kommerzienrat **Dr. Friedrich Morgenstern**, der einer der bedeutendsten jüdischen Familien in Fürth entstammte. Sein Vater **David Morgenstern** (1814-82)<sup>44</sup> wurde 1814 als Sohn des Geschäftsmannes **Pfeifer Morgenstern** (1779-1839) und dessen Frau **Fanny Kohn** (ca. 1780 – 1839) in Büchenbach bei Erlangen geboren. Nachdem er das Gymnasium in Erlangen besucht hatte, studierte er Jura in Erlangen und Würzburg, wo er der liberal-demokratischen Burschenschaft Germania beitrug, die u. a. am Sturm auf die Frankfurter Wache beteiligt gewesen war und deswegen eine Zeitlang verboten wurde. 1846 schloss er sein Studium erfolgreich ab und arbeitete als Rechtspraktikant für den Bamberger Anwalt Nikolaus Titus (1808-74), den er vom Studium und aus der Burschenschaft gut kannte. Schon früh setzte er sich nicht nur für die demokratische Bewegung, sondern auch für die Emanzipation der Juden ein. So verfasste er in seiner Zeit bei Titus eine Petition der jüdischen Gemeinden des mittelfränkischen Kreises an die bayerische Ständeversammlung, in der er sich dafür aussprach, Juden die vollen bürgerlichen Rechte zu gewähren. 1848 wurde er als erster jüdischer Abgeordneter für den Wahlkreis Erlangen-Fürth in die Zweite Kammer des Bayerischen Landtages gewählt. Dies war erst durch eine Änderung des Wahlgesetzes möglich geworden, wonach nun auch Nichtchristen Abgeordnete werden konnten. Im Landtag setzte sich David Morgenstern für die demokratischen Verfassungsrechte ein und beschäftigte sich vor allem mit dem Wahlrecht, dem Staatshaushalt und der Justizgesetzgebung. Nachdem man ihm wegen seiner regierungskritischen Haltung die Zulassung als Anwalt verweigert hatte, legte er sein Amt 1855 nach seiner Wiederwahl aus Protest nieder. Auch sah er sich gezwungen, ausreichend Geld zu verdienen, um seine große Familie ernähren zu können. Aus seiner 1846 in Bamberg geschlossenen Ehe mit der Kaufmannstochter **Regine Adlerstein** (1826-1907) waren sechs Söhne und neun Töchter hervorgegangen: Philipp (1847-94), Bertha (verh. mit Suessmann Sigmund Schlüchterer) (1848-80), Maria (verh. mit Albert Drey) (1851-1914), Emma (verh. mit Josef Ordenstein) (1853-74),

---

<sup>44</sup> Grundlagen der Ausführungen zu David Morgenstern waren: Wiesemann, Falk: Art. David Morgenstern. In: Neue Deutsche Biographie 18 (1997), S. 108 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd133577244.html#ndbcontent>, 9.11.2020; pers. Mitt. John Stern: E-Mail vom 8.11.2020 sowie der Wikipedia-Artikel: David Morgenstern: [https://de.wikipedia.org/wiki/David\\_Morgenstern](https://de.wikipedia.org/wiki/David_Morgenstern), 9.11.2020

Klara (verh. mit Sigmund Süssheim) (1854-1933), Karl (1856-56), der noch nicht einmal drei Monate alt wurde, Lina (verh. mit Philipp Vandewart) (1858-1929), Fanny (verh. mit Isaac Stamm) (1860-1936), Sophie (verh. mit Bernhard Löwensohn) (1862-1927), Ernst (1863-1949), Max (1865-1928), Friedrich (1866-1940), Julie (1868-68), die nach zehn Monaten starb, Heinrich (1869-1944), Anna (verh. mit Dr. Moritz Reiss) (1871-1942).<sup>45</sup> Zunächst arbeitete David Morgenstern im Bankhaus Meyer Kohn in Nürnberg, kaufte sich dann aber Ende April 1858 mit 9000 Gulden in die Forchheimer Zinnfolienfabrik ein, die sein Bruder Josef Pfeifer Morgenstern (1818-78) 1854 gegründet hatte. Drei Jahre später übernahm er die alleinige Leitung der Fabrik, die zu den vier größten jüdischen Unternehmen in Forchheim gehörte und ihn zu einem wohlhabenden Mann machte. Bis zur erzwungenen „Arisierung“ 1938 blieb die Firma im Besitz der Familie. 1867 wurde David Morgenstern zum Vorsitzenden des Fürther Handelsgremiums gewählt. Seine Tätigkeit als Unternehmer hielt ihn nicht davon ab, sich weiterhin politisch zu engagieren. Bereits 1849 hatte er den radikaldemokratischen Volksverein in Fürth mit ins Leben gerufen, der 1850 zeitweise verboten wurde. Als dessen Vertreter nahm er 1869 an Allgemeinen Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterkongress in Eisenach teil, der zur Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei führte, aus der sich die SPD entwickelte. Morgenstern gehörte im März 1863 zu den Mitbegründern der bayerischen Fortschrittspartei, die sich für rechtsstaatliche Reformen, kommunale Selbstverwaltung, Gleichberechtigung aller Religionsgemeinschaften und eine Trennung von Staat und Kirche aussprach. Für die demokratische Volkspartei, deren Vorsitzender er in Fürth war, saß er ab 1869 im Fürther Stadtrat, dem auch sein Bruder Joseph angehörte. 1878 trat er aus Alters- und Gesundheitsgründen von diesem Amt zurück. Er starb am 2. November 1882 in Fürth mit 68 Jahren. Seine Frau Regine sollte ihn um 25 Jahre überleben.

Sein Sohn **Friedrich Morgenstern** (1866-1940) leistete nach seiner Schulzeit den Einjährig-Freiwilligen-Dienst beim 2. Bayerischen Infanterie-Regiment

---

<sup>45</sup> Vgl. Datenbank Ancestry: Art. David Lob Stern. In: <https://www.ancestry.com/family-tree/tree/28173336/family/family-view?cfpid=12008597686&selnode=1>, 12.11.2020, und mit zum Teil abweichenden Angaben die Datenbank Genicom: Art. David Morgenstern. In: <https://www.geni.com/people/David-Morgenstern/6000000026853975643?through=6000000026379936972>, 10.11.2020.



in München ab. Sein Studium schloss er mit der Promotion zum Dr. phil erfolgreich ab. Nach dem Tod des Vaters wurde er zusammen mit seiner Mutter und seinem Bruder Heinrich Inhaber des Familienbetriebes, den er ab 1889 leitete. 1894 wurde er wie sein Vater Gemeindebevollmächtigter und fünfzehn Jahre später auch Mitglied des Fürther Handelsgremiums. Aus der Ende Dezember 1897 in Würzburg geschlossenen Ehe mit **Franziska Stern** (1876-1958) gingen die beiden Kinder Luise Sophie (1899-1978) und Hans David (1904-50) hervor. Wie auch die anderen Mitglieder der Familie Morgenstern zeigte er ein großes soziales Engagement, für das er 1916 das König-Ludwig-Kreuz erhielt und 1917 zum Kommerzienrat ernannt wurde. So rief er etwa im November 1914 eine mit 40 000 Mark ausgestattete Stiftung für Kriegsteilnehmerfamilien ins Leben, die notleidende Familien mit 50 bis 200 Mark unterstützte. Ein Jahr später spendete er weitere 10 000 Mark. Im Juni 1919 wurde er als Vertreter der liberal-demokratischen DDP in den Fürther Stadtrat gewählt. Darüber hinaus engagierte er sich im Kaufmännischen Verein Fürth, dessen Vorstand er war. Mit Beginn der NS-Diktatur geriet der überzeugte Demokrat immer mehr ins Visier der neuen Machthaber. Auch sein beeindruckendes soziales Engagement konnte ihn und seine Familie nicht vor massiven Anfeindungen bewahren. Und so verließen die Morgensterns 1936 Fürth und zogen nach Berlin. Doch auch hier sahen sie sich immer mehr der Verfolgung durch das Hitler-Regime ausgesetzt, so dass sie 1939 in die Schweiz und von dort nach Frankreich flüchteten. Aber auch in Frankreich konnten sie keine sichere Zuflucht finden und so versuchte Friedrich Morgenstern bei der südlich von Perpignan gelegenen kleinen Gemeinde Le Perthus vergeblich, die Grenze nach Spanien zu überqueren. Er wurde ins Krankenhaus von Perpignan eingeliefert, wo er am 18. November 1940 mit 74 Jahren starb.<sup>46</sup> Seine Frau Franziska überlebte die Verfolgung durch das NS-Regime und starb am 14. Februar 1958 mit 81 Jahren in Pittsburgh. Auch ihre beiden Kinder entkamen der Shoah: **Luise Sophie Morgenstern** (1899-1978) gründete mit Walter Oppenheimer (1891-1976) eine Familie und starb am 11. April 1978 in Durham (North Carolina). Ihr Bruder **Hans David Morgenstern** (1904-50) heiratete die Fürtherin Liesbeth Fleischmann (1912-99), mit der er

---

<sup>46</sup> Fürth-Wiki: Art. Friedrich Morgenstern. In: [https://www.fuerthwiki.de/wiki/index.php/Friedrich\\_Morgenstern](https://www.fuerthwiki.de/wiki/index.php/Friedrich_Morgenstern), 9.11.2020

zwei Kinder hatte. Er starb am 11 Juni 1950 mit erst 46 Jahren im kanadischen Saint-Donat in der Provinz Quebec. Seine Frau überlebte ihn um 49 Jahre: Sie starb am 22. Dezember 1999 mit 87 Jahren.<sup>47</sup>

Friedrichs Bruder, der 1869 geborene Kommerzienrat **Heinrich Morgenstern** (1869-1944), war nach dem Tod seines Vaters Miteigentümer der Spiegelglas- und Zinnfolienfabrik. Auch er engagierte sich im sozialen Bereich sehr stark. So rief er 1905 eine Stiftung für bedürftige Witwen von Arbeitern seiner Firma ins Leben, die etwa bei Arbeitsunfällen gestorben waren. Mit seiner 1883 in Fürth geborenen Frau **Bertha Gutmann** (1883-1950) hatte er die beiden Söhne Kurt David (1904-81) und Werner Heinz.<sup>48</sup>

Seine Schwester **Fanny Morgenstern** (1860-1936) heiratete in Fürth Anfang Mai 1879 den neun Jahre älteren **Isaak Stamm** (1851-1942), der im hessischen Gladenbach als Sohn von Salomon Stamm (1808-89) und dessen Frau Minna Wolf (1809-79) geboren worden war und als Prokurist in der Fabrik David Morgensterns arbeitete. Aus ihrer Ehe gingen die vier Kinder Paul (1881-1959), Friedrich (1882-1942), Albert (1884-1956) und Bertha (1887-1968) hervor. Mit Hilfe seines Schwiegervaters konnte sich Isaak Stamm mit der Privatbank „J. Stamm“ selbstständig machen, an der sich 1911 sein Sohn Friedrich als Teilhaber beteiligte. Unter dem Druck des NS-Regimes gaben die Stamms das Stammhaus in Fürth auf und verlegten die Geschäfte nach Berlin Schöneberg, wo das Bankhaus bis 1938 Bestand hatte. Im selben Jahr wanderte Friedrich Stamm mit seiner Familie nach Amerika aus, wo er sich eine neue Existenz aufbaute. Während Fanny Stamm am 7. Juli 1935 in Fürth starb, sah sich der 91-jährige Isaak Stamm, der von seiner Haushälterin Anna Muhr gepflegt wurde, mit der für den 10. September 1942 vorgesehenen Deportation konfrontiert. Er sah keinen anderen Ausweg mehr, als seinem Leben am 17. Juli 1942 mit einer Überdosis Schlaftabletten ein Ende zu setzen. Das Standesamt Fürth nannte im Sterberegister beschönigend „Alters-

---

<sup>47</sup> Vgl. Datenbank Genicom: Art. Friderich Morgenstern. In: <https://www.geni.com/people/Friedrich-Morgenstern/6000000026379936972?through=6000000026379358378>, 10.11.2020

<sup>48</sup> Fürth-Wiki: Art. Heinrich Morgenstern. In: [https://www.fuerthwiki.de/wiki/index.php/Heinrich\\_Morgenstern](https://www.fuerthwiki.de/wiki/index.php/Heinrich_Morgenstern), 9.11.2020  
 Datenbank Ancestry: Art. David Lob Stern. In: <https://www.ancestry.com/family-tree/tree/28173336/family/family-view?cfpid=12008597686&selnode=1>, 12.11.2020

und Herzschwäche“ als Todesursache. Als Sterbeort wurde das Jüdische Krankenhaus vermerkt.<sup>49</sup>



Fanni Morgenstern mit ihren Enkelinnen Irene und Maria Stefanie (Marianne) © Sammlung John Stern

---

<sup>49</sup> Fürth-Wiki: Art. Isaak Stamm. In: [https://www.fuerthwiki.de/wiki/index.php/Isaak\\_Stamm](https://www.fuerthwiki.de/wiki/index.php/Isaak_Stamm), 9.11.2020



Martha und Friedrich Stamm © Sammlung John Stern



Marianne und Irene Stamm © Sammlung John Stern

Sein Sohn **Friedrich (Frederick) Stamm**, der seit 1911 die Familienbank zusammen mit seinem Vater leitete, gründete mit der Düsseldorferin **Martha**

**Oppenheimer** (1886-1968) eine Familie. Nach der Trauung, die der Berliner Oberrabbiner Dr. Leo Baeck im Februar 1913 in der Geburtsstadt der Braut vornahm, bezogen die Stamms in Fürth eine Wohnung in der Königswartstraße 52. Im Juli 1915 erblickte dort ihre Tochter Irene (1915-97) das Licht der Welt, drei Jahre später komplettierte im Dezember 1918 die Geburt der Tochter Maria Stefanie (Marianne) (1918-2011) das Glück der jungen Familie. Als die Bank der Stamms 1934 nach Berlin verlegt wurde, verließen Friedrich und Martha Stamm mit ihrer jüngsten Tochter Fürth und zogen in die Reichshauptstadt, wo Marianne eine Hauswirtschaftsschule besuchte. Irene Stamm blieb in Fürth zurück, um in der Nähe ihres Freundes, des gebürtigen Berliners Hans Ismar Spiegel (1913-90), bleiben zu können und ihre Ausbildung als Näherin in Nürnberg fertigzumachen. Im Dezember 1935 heirateten Hans und Irene Spiegel in Berlin in der Wohnung der Brauteltern. Auch dieses Mal nahm Dr. Leo Baeck die Trauung vor. Doch die politische Entwicklung in Deutschland setzte den Stamms und Spiegels immer mehr zu. Eine Auswanderung schien letztlich der einzige Ausweg zu sein. Als erste entschloss sich die 17-jährige Marianne Stamm zur Emigration nach Amerika. Von Bremen aus fuhr sie 1936 mit lediglich 10 Reichsmark in der Tasche nach New York, wo sie in einem Haus für alleinstehende Mädchen in der East Side Unterkunft fand. Den Sommer über arbeitete sie als Beraterin in einem Kinderlager in Poughkeepsie. Zum Wintersemester 1936 schrieb sie sich als Studentin am renommierten Pratt Institute in New York ein und ließ sich als Diätassistentin ausbilden. Ihren Lebensunterhalt verdiente sie zunächst im Beth Israel Hospital und später bei der Restaurantkette Child's. Nachdem die Familienbank der Stamms in Berlin 1938 zwangsweise „arisiert“ worden war, wanderten auch ihre Eltern nach New York aus, wo sie eine kleine Wohnung in Manhattan bezogen und ihr Vater seinen Vornamen in Frederick änderte. Während Frederick Stamm bereits am 12. November 1942 mit 59 Jahren in New York starb, überlebte ihn seine Frau um 26 Jahre: Sie starb am 4. Juli 1968 mit 81 Jahren in Kew Gardens im New Yorker Stadtteil Queens. In die USA war auch ihre älteste Tochter Irene mit ihrem Mann Hans Ismar (John) Spiegel geflohen. Sie konnten sich in Ridgewood, einem Stadtviertel in New York, eine neue Existenz aufbauen. Schließlich übersiedelten sie nach Marco Island in Florida, wo John

Spiegel am 3. November 1990 im Alter von 77 Jahren starb, seine Frau folgte ihm sieben Jahre später: Sie starb am 13. März 1997 in Naples (Florida).<sup>50</sup>



Berta Rosenau © Sammlung John Stern

Fredericks Schwester **Berta Stamm** (1887-1968) gründete mit dem Kissinger Kaufmann **Hugo Rosenau**, dem Sohn von Bernhard und Ottilie Rosenau, Ende Februar 1910 in Fürth eine Familie, die aus dem Sohn Fred (1910-91) und der Tochter Olga (1921-2017) bestand. Hugo Rosenau starb am 19. März 1939 mit 61 Jahren in Frankfurt am Main, wo er auf dem neuen jüdischen

<sup>50</sup> Vgl. Datenbank Ancestry: Art. Friedrich Stamm. In: <https://www.ancestry.com/family-tree/person/tree/28173336/person/12008598759/facts>, 14.11.2020; Datenbank Genicom: Art. Friderich Morgenstern. In: <https://www.geni.com/people/Friedrich-Stamm/6000000114986208829?through=6000000028142074609>, 10.11.2020

Friedhof beigesetzt wurde. Seine Frau überlebte ihn um 29 Jahre: Sie starb am 20. April 1968 in San Francisco mit 80 Jahren. Ihr Sohn Fred starb am 26. Dezember 1991 in seinem Geburtsort Frankfurt am Main mit 81 Jahren, ihre Tochter Olga Anderson in Orangevale (Sacramento County) mit 96 Jahren.<sup>51</sup> Während Franziskas Schwester **Rosa Stern** am 15. Januar 1886 bereits nur einen Monat vor ihrem achten Geburtstag starb,<sup>52</sup> wurde ihr 1880 geborener Bruder **Bruno Stern** (1880-1957) ein herausragendes Mitglied der jüdischen Gemeinde.<sup>53</sup> Nach seinem Abitur am Neuen Gymnasium seiner Heimatstadt leistete er 1899/1900 seinen Militärdienst ab. Danach studierte er Jura in Würzburg, Berlin und München. 1906 ließ er sich nach seiner Promotion als Anwalt in Würzburg nieder und trat in die Gemeinschaftspraxis seines Vaters und seines Cousins in der Kaiserstraße ein, die zu den renommiertesten und größten Anwaltskanzleien der Mainmetropole gehörte. Vor allem als Mietrechtsexperte erwarb sich Bruno Stern einen Namen. So verfasste er zahlreiche Artikel in Fachzeitschriften und einige Bücher zu Fragen des Mietrechts. Er vertrat als Jurist die Würzburger Universität und beriet den deutschen Gesamtverband der Hausbesitzer.<sup>54</sup>



Fritz (Fred) Rosenau mit Hund und mit Susi, John und Irene Stamm, 1974 © Sammlung John Stern

<sup>51</sup> Vgl. Datenbank Genicom: Art. Hugo Rosenau. In: <https://www.geni.com/people/Hugo-Rosenau/6000000040583569874?through=6000000028142074609>, 10.11.2020

<sup>52</sup> Strätz, S. 600

<sup>53</sup> Strätz, S. 592

<sup>54</sup> Flade, Die Würzburger Juden, S. 214-216 sowie Strätz, S. 592



1906 heiratete er **Frida Hellmann**, die am 5. September 1885 in Würzburg als Tochter der Eheleute Bernhard Hellmann und Hedwig Bach geboren worden war. Gemeinsam hatten die Sterns drei Kinder: Franz Otto, Wilhelm Bernhard und Ernst Georg. Frida Hellmann engagierte sich über viele Jahre hinweg im sozialen Bereich ihrer Geburtsstadt stark. So war sie etwa stellvertretende Vorsitzende des Israelitischen Frauenvereins, wo sie für soziale Arbeit zuständig war. Außerdem setzte sie sich als Vorstandsmitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband Würzburg und als Mitglied im Verein für ein paritätisches, konfessionsneutrales Altersheim ein.<sup>55</sup> Von 1915 bis 1918 nahm ihr Mann als Oberleutnant am Ersten Weltkrieg in Frankreich und Rumänien teil, wurde verwundet und u. a. mit dem EK I und EK II ausgezeichnet.



Bruno und Frida Stern © Sammlung John Stern

---

<sup>55</sup> Strätz, S. 592



Dr. Bruno Stern, 1925, (links) und mit Freunden (4.v.l.) © Sammlung John Stern



Dr. Bruno Stern mit Freunden (4.v.l.) © Sammlung John Stern



Bruno Stern als Burschenschaftler © John Stern



Bruno Stern im Ersten Weltkrieg (Mittlere Reihe, 4.v.l.) © Sammlung John Stern



Weltkriegsauszeichnungen und Taschenuhr Dr. Bruno Sterns © Sammlung John Stern



Kidduschbecher von Bruno und Frida Stern © Sammlung John Stern



Dr. Bruno Stern, 1939 (links), Frida Stern (geb. Hellmann) (rechts) © Sammlung John Stern

Wie sein Vater war auch Bruno Stern politisch sehr aktiv. So wurde er am 8. Dezember 1929 für die liberale DDP in den Stadtrat gewählt, dem er bis zu dessen Gleichschaltung 1933 angehörte. Zu diesem Zeitpunkt konnte er bereits auf eine langjährige politische Tätigkeit zurückblicken. Seit 1919 war er in Würzburg als Schriftführer der DDP und im Landesausschuss der bayerischen Demokraten aktiv gewesen.<sup>56</sup> Auch sein Sohn Franz fühlte sich den Liberal-Demokraten sehr verbunden. Bereits in seiner Studienzeit in Würzburg engagierte er sich als Vorstandsmitglied des Demokratischen Studentebundes. Als Versammlungsleiter engagierte sich Bruno Stern im Hausbesitzerverein Würzburg. Von 1925 bis 1933 war er Ausschussmitglied im Verschönerungsverein seiner Heimatstadt. Im November 1930 war er Mitbegrün-

<sup>56</sup> Flade, Die Würzburger Juden, S. 182f sowie Strätz, S. 592

der und vermutlich sogar Leiter des jüdischen Selbstschutzes gegen zunehmende antijüdische Ausschreitungen. Zudem war er Vorsitzender des Kegelclubs Dreißiger und letzter Vorsitzender des jüdischen Turn- und Sportvereins, dessen Sportbetrieb er im Dezember 1938 einstellen musste. Auch im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, in der Gesellschaft Casino und im jüdischen Kulturbund engagierte sich der Rechtsanwalt.<sup>57</sup>

Wie recht- und hilflos Juden antisemitischen Restriktionen zur NS-Zeit ausgesetzt waren, musste der Mietrechtsexperte Bruno Stern, der in den 20er Jahren zum Justizrat ernannt worden war, am 10. November 1938 am eigenen Leib erfahren. Bereits am Morgen der Pogromnacht sah sich seine Familie mit der Kündigung ihrer Wohnung durch das Würzburger Überlandwerk konfrontiert. Sie musste innerhalb einer Woche die Wohnung verlassen, da das Überlandwerk meinte, „bei der nun verschärften Einstellung des deutschen Volkes zum Judentum“ den „arischen Mietern“ eine weitere Hausgemeinschaft mit einer jüdischen Familie nicht länger „zumuten“ zu können, da ihr Verbleiben eine „erhebliche Belästigung der arischen Mieter“ darstellen würde, die zu einer möglichen Kündigung der anderen Mietverträge führen könnte<sup>58</sup>. Zu diesem Zeitpunkt befand sich Bruno Stern bereits in „Schutzhaft“. In der Pogromnacht war er, nachdem er zuvor schon telefonisch bedroht worden war, verhaftet und einige Zeit später in das KZ Buchenwald deportiert worden. Von dort wurde er schwerkrank am 23. November 1938 mit der Auflage entlassen, Deutschland schnellstmöglich zu verlassen. Die Freilassung verdankte er dem Engagement seiner Familie. Seine Frau hatte unmittelbar nach seiner Verhaftung ein Telegramm an ihren Sohn Wilhelm (William), der wie seine beiden Brüder inzwischen in Amerika lebte, mit den Worten „Vater ist nicht mehr zuhause.“<sup>59</sup> geschickt. William Stern wusste den verschlüsselten Hinweis richtig zu deuten und setzte sich umgehend mit seinem Bruder Ernst Georg (E. George), der am Pennsylvania State College ein Aufbaustudium machte, in Verbindung, der sofort Kontakt mit dem Präsidenten des Colleges, Ralph Dorn Hetzel, aufnahm. Er hatte sich erinnert, dass Hetzel die Möglichkeit hatte,

<sup>57</sup> Strätz, S. 592

<sup>58</sup> Vgl. Sta Wü, Gestapo 15277 Bruno Stern; Flade, Roland: Der Novemberpogrom von 1938 in Unterfranken. Vorgeschichte – Verlauf – Augenzeugenberichte. Würzburg 1988, S. 103; Flade, Die Würzburger Juden, S. 329; Strätz, S. 592

<sup>59</sup> Keiger, Dale: The Letter. When the Nazis took his father away, a grad student asked Penn State's President for help. In: The Penn Stater November/Dezember 1998. Der text wurde mir freundlicherweise von John Stern zur Verfügung gestellt.

promovierte Wissenschaftler einzuladen, um am College zu studieren, zu lehren oder zu forschen. Hetzel sagte sofort seine Unterstützung zu und setzte eine entsprechende Einladung an den promovierten Juristen Dr. Bruno Stern auf, die E. George Stern mit seinem Motorrad an den Bahnhof von Lewistown brachte, wo sie sein Bruder, der bereits im Zug nach Washington saß, in Empfang nahm. William wandte sich an einen Bekannten im State Department, der sogleich einen Brief an den US-Konsul in Stuttgart aufsetzte, in dem er diesen bat, alles zu tun, was in seiner Möglichkeit läge, um Bruno Stern und seine Frau nach Amerika zu bringen. Das Schreiben zeigte Wirkung: Einen Monat nach seiner Haftentlassung konnten Bruno und Frida Stern einen Tag vor Weihnachten nach England ausreisen, wo sie zwei Monate warten mussten, bis sie in die USA zu ihren Söhnen auswandern konnten. Die Sterns waren nun in Sicherheit, doch für Bruno Stern war der Anfang in der Neuen Welt sehr schwer: „Er war“, so sein Sohn E. George Stern, „ein gebrochener Mann. Als er hier ankam, war er – trotz aller Unterstützung – nicht in der Lage, etwas zu tun. Er hatte sich unglücklicherweise aufgegeben. Das hat mich bedrückt, aber ich konnte nichts für ihn tun. Sein Leben war in gewisser Weise ruiniert. Aber es hätte noch viel schlimmer kommen können.“<sup>60</sup> Die Familie ließ nicht locker und unterstützte Bruno Stern, wo immer sie konnte. Seine Frau Frida ergriff die Initiative und begann, typisch deutsches Gebäck zu backen, das sie den Studenten und deren Eltern zum Kauf anbot. Rasch bekam sie den Auftrag, für Fakultätsfeiern zu backen. Während sie dafür zuständig war, in ihrer Küche das Gebäck und die Kuchen herzustellen, lieferte sie ihr Mann aus. Die Lage besserte sich für die Sterns, als Deutschland Entschädigungszahlungen leistete und der Jurist seine Pension überwiesen bekam. Bruno Stern starb am 22. September 1957 im Alter von 77 Jahren nur wenige Monate nach seiner Frau Frida in Pennsylvania.<sup>61</sup>

---

<sup>60</sup> Ebd.

<sup>61</sup> Vgl. ebd. sowie Strätz, S. 592; Denkort Deportationen Würzburg: Kaiserstraße 29: <https://denkort-deportationen.de/kaiserstrasse-29-rueckgebaeude-stock-2>, 26.8.2020





Wilhelm, Franz Otto und Ernst Georg Stern mit ihrer Cousine Hedi, Würzburg 1915 © Sammlung John Stern

Sein Sohn **Ernst Georg Stern** erblickte 1912 in Würzburg das Licht der Welt. Wie seine Eltern und Geschwister sah er sich primär als Deutscher: „Wir vertraten die Vorstellung, dass wir Deutsche waren und keine praktizierenden Juden. Um die jüdische Gemeinde versöhnlich zu stimmen, las ich, als ich 13 Jahre alt wurde, [bei meiner Bar Mizwa] aus der Schrift auf Hebräisch vor. Ich habe das zwar irgendwie hinbekommen, aber hatte keine Ahnung, was es bedeutete.“<sup>62</sup> Nach seinem Abitur am Realgymnasium in Würzburg studierte er 1931 bis 1936 Architektur an der Technischen Hochschule in München, wo er auch eine Zeitlang als Praktikant in einem Architekturbüro arbeitete. Er war sportlich sehr interessiert und als Mitglied im Alpenverein und im Faltbootclub Würzburg aktiv. Gerne fuhr er in den Alpen Ski und segelte mit einem kleinen Segelboot auf dem Mittelmeer. Weil er sich zu Studienzwecken um

<sup>62</sup> Keiger, Dale: The Letter

Pläne des Würzburger Hauptbahnhofes bemüht hatte, ermittelte 1936 die Gestapo gegen ihn. Zwar wurden die Ermittlungen schließlich eingestellt, aber Ernst Georg Stern erkannte, dass er nicht länger in Deutschland bleiben konnte. Für seine Eltern kam dies zu diesem Zeitpunkt noch nicht in Frage: „Mein Vater sagte immer, dass er Deutschland niemals verlassen würde, selbst wenn er dazu gezwungen würde, die Straßen zu säubern.“<sup>63</sup> Als das Pennsylvania State College ihm ein Stipendium anbot, sagte er sofort zu und fuhr Ende 1936 von Bremen aus auf der „S. S. Europa“ nach England, wo er drei Wochen verbrachte, ehe er mit Rudolf Holzinger, dem Bruder seiner Schwägerin Marianne, in die Vereinigten Staaten emigrierte. „Als ich wegging, weinte meine Mutter. Ich selbst habe über den Abschied nicht groß nachgedacht. Ich sagte ihnen: `Wenn eine Sache nicht klappt, dann versuche ich es mit einer anderen.` Ich machte mir keine Sorgen. Wenn du ein junger Mann bist ... Es kam mir nicht in den Sinn, dass ich meine Eltern nicht mehr wiedersehen könnte.“<sup>64</sup> Ernst Georg, der seinen Vornamen in Ernest George abänderte, lebte sich schnell in Amerika ein. Sein Aufbaustudium an der Penn State schloss er 1941 als Jahrgangsbester mit seiner Promotion ab. Ab 1941 war er Fakultätsmitglied der Virginia Polytechnic Institute and State University in Blacksburg, wo er das Holzforschungs- und Holzkonstruktionslabor leitete. 1946 wurde er Assistentenprofessor, zwei Jahre später Professor. 1953 nahm er den Ruf auf den Lehrstuhl für Holzkonstruktion am College of Engineering (dem späteren College of Architecture bzw. Agriculture and Life Science) an. Seit 1939 war er im Bereich Architektur und Industrie ein vielfach gefragter Berater. Er war Mitherausgeber von führenden amerikanischen Fachzeitschriften des Bauwesens und US-Delegierter bei internationalen Fachkonferenzen. Als Spezialist für Holzverbindungen, Paletten und Trägerverbindungen machte er sich weit über Amerika hinaus einen Namen. 1979 wurde er für seine Verdienste mit dem Award of Merit der American Society of Mechanical Engineers ausgezeichnet. 1959 kehrte er im Rahmen einer ausgedehnten Vortragsreise besuchsweise nach Deutschland und in das vom Krieg schwer zerstörte Würzburg zurück. Nach seiner Pensionierung 1979 setzte er sich in Blacksburg zur Ruhe.

---

<sup>63</sup> Ebd.

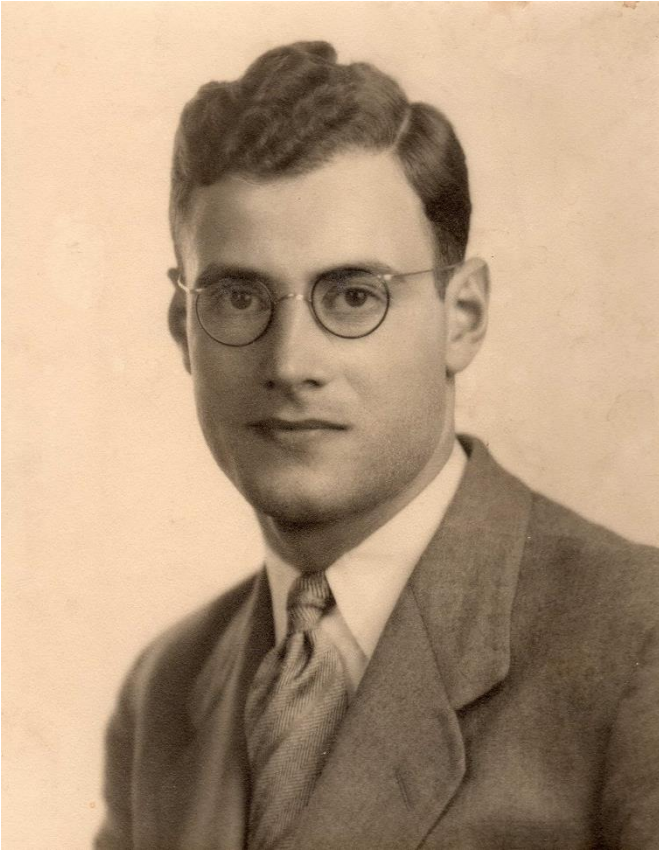
<sup>64</sup> Ebd.

Ernest George Stern war zweimal verheiratet: Im August 1939 schloss er mit der aus Albany stammenden **Marion Ehrlichmann** (1918-43) die Ehe. Am 4. Januar 1943 erblickte die Tochter Jean Carol (Jeany) in Roanoke das Licht der Welt. Doch in die Freude über die Geburt des einzigen Kindes mischte sich schon bald Trauer: Marion Stern starb vier Monate später am 25. Mai 1943 mit gerade einmal 24 Jahren.

1945 lernte George Stern seine weitläufige Verwandte **Marianne Stamm** (1918-2011), die Tochter von Friedrich und Martha Stamm, in New York kennen, die im selben Jahr ihr Studium an der New York University mit dem Bachelor of Science erfolgreich abgeschlossen hatte. Nachdem er einen Monat nichts von sich hatte hören lassen, besuchte er sie erneut und machte ihr bei dieser Gelegenheit einen Heiratsantrag. Im April 1945 heirateten sie standesamtlich im Gerichtsgebäude von Jamaica in Queens. Georges Vater Bruno Stern und Mariannes Onkel Paul Stamm standen ihnen als Trauzeugen bei. Nach den kurzen Flitterwochen, die sie in Philadelphia, Baltimore und Washington verbrachten, bezogen sie zusammen mit der zweieinhalb Jahre alten Jeany eine Fakultätswohnung des Virginia Polytechnic Institute in Blacksburg. Den Sterns wurden die beiden Söhne John Peter und Robert Jay Stern geschenkt. Neben der Familie engagierte Marianne Stern sich an der Universität in verschiedenen Bereichen. So kümmerte sie sich etwa intensiv um ausländische Studenten. Am 19. März 2001 starb George Stern im Alter von 88 Jahren in Blacksburg. Nach seinem Tod setzte Marianne Stern ihr Engagement für die Universität weiter fort: So war sie in verschiedenen studentischen und sozialen Organisationen ehrenamtlich tätig. Bis ins hohe Alter schwamm sie regelmäßig dreimal in der Woche, weil sie glaubte, dass körperliche und geistige Betätigung die Lebensqualität erhöhen können. Sie überlebte ihren Mann um zehn Jahre und starb am 17. Dezember 2011 in Blacksburg zwei Tage vor ihrem 93. Geburtstag.<sup>65</sup>

---

<sup>65</sup> Vgl. Strätz, S. 593; Datenbank Unterfranken: Art. Ernst Georg Stern, 4.11.2020, sowie Keiger, The Letter; Datenbank Ancestry: Art. Ernst Georg Stern. In: <https://www.ancestry.com/family-tree/person/tree/28173336/person/12008598591/facts>, 13.11.2020



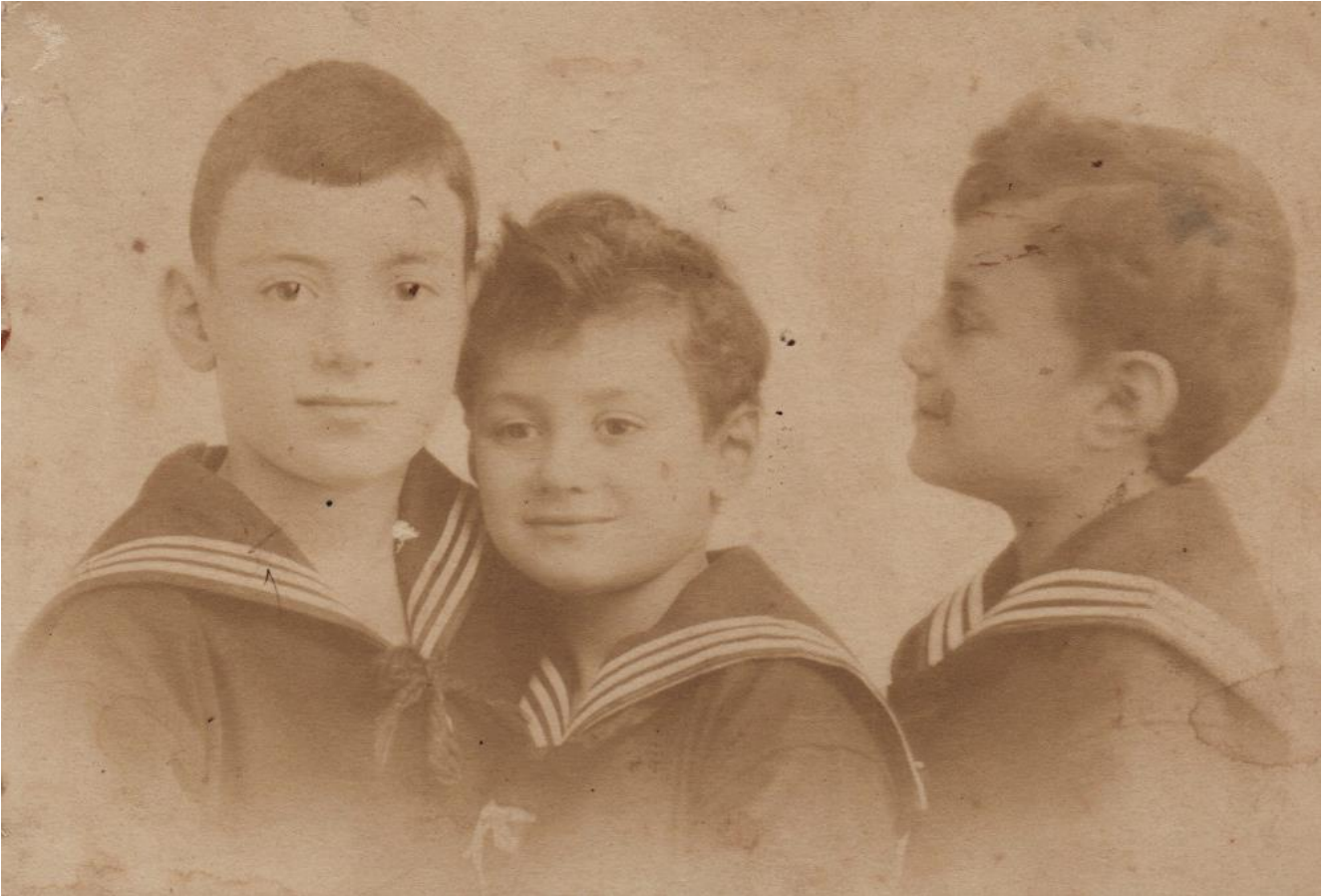
Ernst Georg Stern; Marianne und Ernst Georg Stern bei ihrer Hochzeit 1945 © Sammlung John Stern



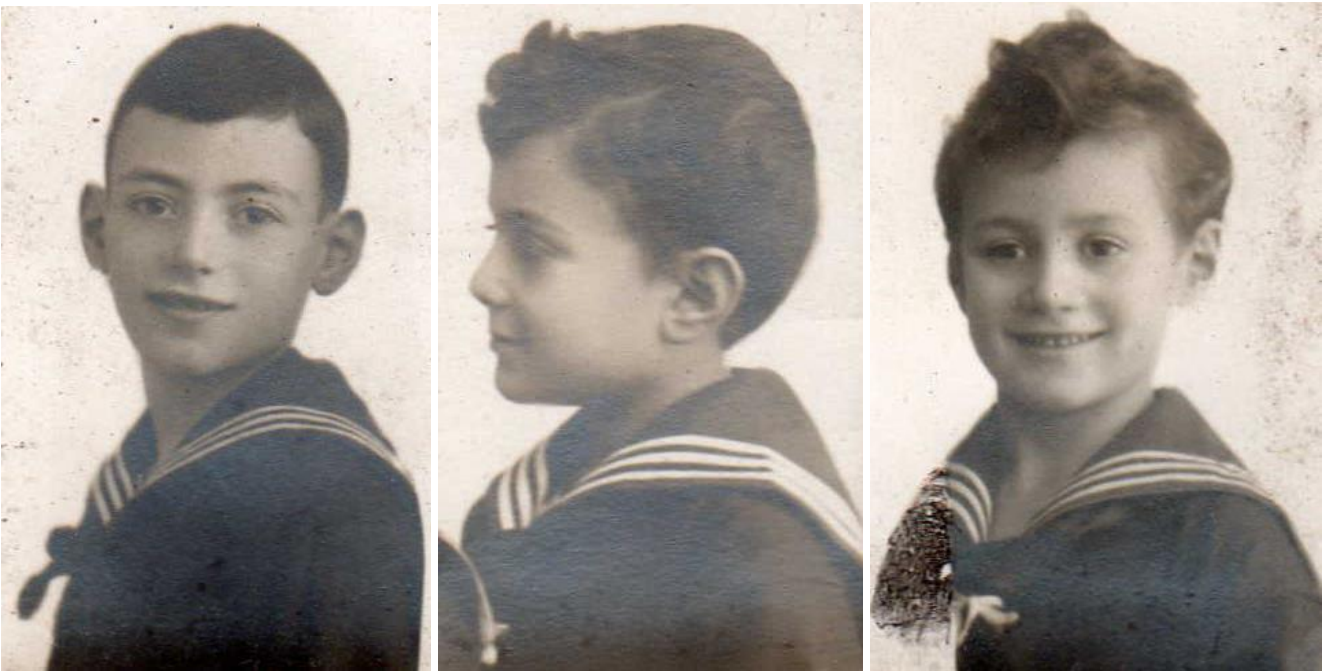
Marianne Stern als junge Frau und mit ihren Kindern Jenny, John und Robert © Sammlung John Stern



Frederic und Marianne Stern mit ihrem Sohn John und dessen Kindern Brent und Courtney ©  
Sammlung John Stern



Franz Otto Stern mit seinen Brüdern Ernst Georg und Wilhelm © Sammlung John Stern



Franz Otto Stern mit seinen Brüdern Ernst Georg und Wilhelm © Sammlung John Stern



Franz Otto Stern, 1934 © Sammlung John Stern

Auch E. Georges Bruder **Dr. Franz Otto Stern** (1907-48) konnte rechtzeitig nach Amerika flüchten. Nach seinem Abitur am Neuen Gymnasium in Würzburg studierte er Medizin an der Julius-Maximilians-Universität, wo er 1931/-32 sein Studium mit der Promotion erfolgreich abschloss. Franz Otto war politisch sehr interessiert und engagiert: 1928/29 war er Vorstandsmitglied des Demokratischen Studentenverbandes, 1930/31 dann des Sozialistischen Studentenbundes. Seine demokratische Gesinnung zeigte sich in seiner Mitgliedschaft im Reichsbanner-Schwarz-Rot-Gold. Nach seinem Studium arbeitete er eine Zeitlang als Medizinpraktikant in seiner Heimatstadt und ließ sich zum Chirurgen und Gynäkologen ausbilden. Von Würzburg ging er nach Berlin, wo er eine Anstellung als Assistent an der Universitäts-Frauenklinik fand. In Berlin lernte er die Bambergerin **Marianne Holzinger** (1906-2009) kennen und heiratete sie. Die Sterns erkannten schon bald nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, welche Gefahr vom NS-Regime ausging, und entschlossen sich zur Emigration nach Amerika. Am 6. Juli 1933 gingen sie an Bord

der „S.S. Berlin“, die sie zehn Tage später nach New York brachte. Franz Otto Stern gelang es, seine Karriere als Arzt in der neuen Heimat erfolgreich fortzusetzen: Zunächst arbeitete er in Shreveport, das etwa 190 Meilen östlich von Dallas liegt, dann wechselte er als Gynäkologe an das Jewish Hospital in St. Louis, wo er sich rasch großes Ansehen bei seinen Kollegen und Patienten erwarb. Den Sterns wurden zwei Kinder geschenkt: Die Tochter Ellen Claire (1943-2005) erblickte am 1. Januar 1943 in St. Louis das Licht der Welt. Doch Franz Otto Stern, der 1939 die amerikanische Staatsbürgerschaft erhielt, sollte kein langes Leben beschieden sein: Er litt an einer hypertensiven Herzerkrankung, einer Erkrankung des Herzmuskels durch chronischen Bluthochdruck. Am 25. Februar 1948 brach er nach einer Operation im Krankenhaus plötzlich zusammen und starb an den Folgen eines Herzinfarkts mit gerade einmal 40 Jahren. Seine Frau heiratete im November 1950 den Würzburger Witwer **Paul Schwabacher** (1901-57), dessen aus Straßburg stammende erste Frau Else Klose Ende Mai 1945 mit 37 Jahren gestorben war. Auch in der zweiten Ehe war Marianne Schwabacher kein langes Glück vergönnt: Paul Schwabacher starb am 1. September 1957 mit 56 Jahren in San Francisco. Marianne Schwabacher/Stern überlebte ihren letzten Mann um 52 Jahre: Sie starb im biblischen Alter von 102 Jahren am 9. Februar 2009 in Salem (Oregon).<sup>66</sup>

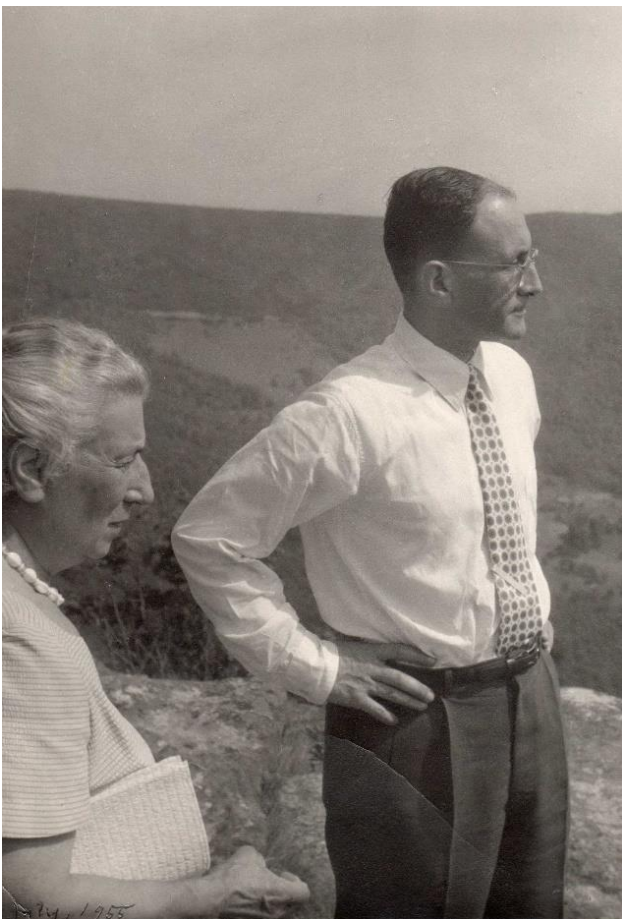
Franz Ottos Bruder **Wilhelm Bernhard Stern** (1910-72) machte sein Abitur ebenfalls am Neuen Gymnasium in Würzburg, studierte dann aber in Würzburg wie sein Vater Jura. 1933 wurde er von der juristischen Fakultät noch promoviert, doch konnte er seinen juristischen Vorbereitungsdienst aufgrund der politischen Lage nicht mehr antreten. So entschloss er sich, Deutschland zu verlassen und nach Amerika zu gehen. Am 18. Januar 1935 ging er in Bremen an Bord der „S.S. Europa“ und erreichte New York sechs Tage später. 1937 fand er eine Anstellung als Bibliothekar an der juristischen Bibliothek der Universität von Chicago, die er 1939 verließ, um an die Los Angeles County Law Library zu wechseln, der er bis zu seiner Pensionierung 1970 treu blieb. Durch zahlreiche Veröffentlichungen erwarb er sich weit über Los Angeles hinaus einen Ruf als Rechts-Bibliothekar und Völkerrechtsexperte.

---

<sup>66</sup> Vgl. Datenbank Unterfranken: Art. Franz Otto Stern, 4.11.2020, sowie Datenbank Ancestry: Franz Otto Stern. In: <https://www.ancestry.com/family-tree/person/tree/28173336/person/12008598673/facts>, 13.11.2020



Von 1962 bis 1965 war er zweiter Vorsitzender der International Association of Law Libraries, die er mit ins Leben gerufen hatte. Im Juli 1940 gründete er mit der gebürtigen Washingtonerin **Ruth Harriet Yarnell** (1902-83) eine Familie: Im April 1942 kam ihre einzige Tochter Philinda Caroline (1942-2006) in Los Angeles zur Welt. In den letzten Jahren litt William (Bill) Stern unter amyotropher Lateralsklerose, die auch unter dem Namen Lou-Gehrig-Syndrom bekannt ist. Bei ihr handelt es sich um eine nicht heilbare degenerative Erkrankung des motorischen Nervensystems. William Stern starb am 27. September 1972 in Los Angeles mit 62 Jahren. Seine Frau überlebte ihn um elf Jahre: Sie starb am 2. Dezember 1983.<sup>67</sup>



Wilhelm Stern mit seiner Mutter Frida (links) und als junger Mann © Sammlung John Stern

<sup>67</sup> Vgl. Datenbank Unterfranken: Art. Wilhelm Bernhard Stern, 4.11.2020; Datenbank Ancestry: Art. Wilhelm Bernhard Stern. In: <https://www.ancestry.com/family-tree/person/tree/28173336/person/12008598814/facts>, 13.11.2020